



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Frauenthum, oder der Frauen Würde, Werth und Wirken

Höfer, Otto Hermann

Dresden, 1848

Der Traum der weinenden Mutter, von Zille.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61934](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61934)

Sprich, wann wirfst du mild dein Auge aus den
Wolken zu uns wenden?

Sprich, o sprich, wann wird der Jammer deiner
schwarzen Kinder enden?

Ach, das mag geschehen, wenn der Mississippi rück-
wärts fließt,

Wenn an hoher Baumwollstaude dunkelblau die
Blüthe sprießet,

Wenn der Alligator friedlich schlummert bei den
Büffelheerden,

Wenn die weißen freien Pflanzler, wenn die Chri-
sten Menschen werden.

F. Geibel.

Der Traum der weinenden Mutter.

„Ach, sie haben
Mir mein Kind begraben!
Wie es lachte, wie es scherzte,
Wann ich's küßte, wann ich's herzte!
Wie war seine Lust so groß,
Wiegt ich es in meinem Schooß!

Ach, sie haben
Mir mein Kind begraben!
Eine Knospe war's im Garten,
Hoffend konnt' ich seiner warten.
Wie es blühte rosenroth! —
Ach, dort liegt es bleich — und todt!“ —

Also klagte,
So die Mutter sagte.
Tage gehen und erscheinen —
Weinen muß sie, immer weinen!
Nächt'ger Schatten sie umschließt —
Stets der Thränen Quelle fließt.

Leiser Schlummer
Endlich deckt den Kummer,
Und sie schaut den Himmelsgarten:
Blumen blüh'n von Wunderarten,
Streuen ihren süßen Duft
In die ewig blaue Luft.

Da sich weidet,
Hell und weiß gekleidet,
Eine Kinderschaar; sie schwingen
Sich umher gleich Schmetterlingen,
Tubeln laut bei Spiel und Tanz,
Haupt und Arm umschlingt der Kranz.

Ach, da schleicht,
Matt und ganz erbleicht,
Noch ein Kind herbei, vergießet
Schweiß, der von der Stirne fließet;
Sieh! es trägt einen Krug,
Kaum hat's dazu Kraft genug.

Da sie's schaute,
Mehr als jemals thaute
Nieder ihrer Thränen Menge:
„Warum singst Du nicht Gesänge?
Sage, welche schwere Last
Du, mein Kind! zu tragen hast?“

„Mutter plagen
Muß ich mich, zu tragen
Deiner Thränen schwere Menge!
Seufzer hab' ich, nicht Gesänge!
Stelle doch dein Weinen ein!
Laß mich leicht und fröhlich sein!“

Und entschwunden
War der Morgenstunden
Schneller Traum; ihr Harm versflieget,
Und der Thränen Quell versieget;
Ach, wie war ihr Kind beschwert!
Jede Thrän' die Last vermehrt!

Schlummer wieder
Schloß die Augenlieder,
Und sie sah die Kinder springen,
Fliegen, gleich den Schmetterlingen:
In der Blumenvöglein Schaar
Fest ihr Kind das frohste war.

Schöner blühte,
Frischer, röther glühte
Jetzt ihr Kind, als da bei Scherzen
Sie es trug an ihrem Herzen.
So allnächtlich es erscheint —
Nie hat wieder sie geweint.

Bille.

(Aus Merig's sächs. Volkskal. für 1846.)

Heinrich Frauenlob.

In Mainz ist's öd' und stille, die Straßen
wüst und leer,
Nur Schmerzgestalten ziehen im Trauerkleid umher,
Nur Glockentöne schwirren gar bange durch die Luft,
Nur eine Straße füllt sich und führet in die
Gruft.

Und wie der Ruf vom Thurme erklingt in leisem
Flug,
Da naht dem heil'gen Dome ein stiller ernster Zug,
Viel Männer, Greis' und Kinder, der Frauen
holde Zahl
Jedwed' im Auge Thränen, im Busen herbe Qual.

Sechs Jungfrau'n in der Mitte die tragen
Sarg und Bahr',
Und nah'n mit dumpfem Liede dem reichen Hochaltar,